

Gegen ‚Wirtschaftsflüchtlinge‘ und ‚Zigeuner‘ . Negative Integration in Deutschland. Von Klaus J. Bade

Es gibt ein Paradox in der Einwanderungsgesellschaft in Deutschland: Im Spiegel von Umfragen wächst die Akzeptanz der kulturellen Vielfalt, aber auch die Angst davor. Das Geheimnis liegt darin, dass oft Äpfel und Birnen verglichen werden. Versuchsanordnung: Man nehme eine Gruppe, die im Interview gerade ihre pragmatische Akzeptanz der kulturellen Vielfalt bekundet und außerdem bestätigt hat, dass es um Integration und Integrationspolitik in Deutschland gut bis sehr gut bestellt sei. Man konfrontiere sie dann mit der Gretchenfrage: ‚Nun sag, wie hast du's mit der Religion?‘ Wenn damit der Islam gemeint ist, dann springt mitunter bei den gleichen Probanden, die eben noch vom problemlosen Zusammenleben in kultureller Vielfalt gesprochen haben, die mentale Ampel um auf Rot: Ja, der Islam, das sei natürlich ein Problem und Muslime blieben einem doch irgendwie fremd, ob sie nun Deutsche seien oder nicht.

Den scheinbaren Widerspruch hat die Berliner Kultursoziologin Naika Foroutan in die scharfen Pointe gefasst, Integration in Deutschland funktioniere, aber ‚minus Muslime‘. Dies ist wesentlich ein Ergebnis der schon älteren sogenannten Islamkritik, die sich im Schatten der Sarrazin-Debatte forciert entfaltet und deren publizistischen Mentoren sich Sarrazin bald selbst zuordnete („Wir Islamkritiker“). Dieses Anwachsen von Islamfeindschaft und Muslimskepsis gehört zu den fortwirkenden Sekundäreffekten der Sarrazin-Debatte. Sie werden in Umfragen nur dann unterschätzt, wenn man die falschen Fragen stellt.

Antiislamische Abwehrhaltungen sind, von der Ablehnung des politischen Islamismus abgesehen, oft auch ein Ausdruck von projizierten Kulturängsten. Sie wachsen in der rasanten und eigendynamischen Entfaltung der zunehmend multikulturellen Einwanderungsgesellschaft, in der sich viele Alteingesessene als ‚Fremde im eigenen Land‘ allein gelassen fühlen. Das Ergebnis ist oft eine Tendenz zur negativen Integration. Der Begriff umschreibt die Selbstvergewisserung kulturell irritierter Kreise der Mehrheitsgesellschaft durch die mentale Ersatzgemeinschaften stiftende Abgrenzung von einer starken und als anhaltend fremd definierten – z.B. muslimischen – Minderheit.

Motto: Wenn uns als Deutsche schon angeblich nichts mehr verbindet als die Mitgliedschaft in einer sogenannten Mehrheitsgesellschaft, dann wollen wir doch wenigstens dadurch wieder Geschlossenheit finden, dass wir uns gemeinsam klar darüber werden, was wir jedenfalls nicht sind und nicht werden wollen: Mitglieder einer ‚Scharia-Gemeinschaft‘. An die Stelle der notwendigen Diskussion über die neue Identität der Einwanderungsgesellschaft tritt damit die Flucht in eine identitätsstiftende Ersatzdebatte. Kulturalistische Projektionen und kulturrassistische Abwehrhaltungen machen sich rechtspopulistische, antiislamische und anti-europäische Parteien und Strömungen zunutze. Sie streben auf Initiative des niederländischen ‚islamkritischen‘ Agitators Wilders derzeit nach einer Sammlung aller einschlägigen europäischen Kräfte und versuchen hierzulande gerade, die europakritische ‚Alternative für Deutschland‘ zu unterwandern, die bei der Bundestagswahl nur knapp die Fünf-Prozent-Latte riss, aber demnächst ins Europäische Parlament einziehen dürfte.

In Deutschland gibt es neben Skepsis gegenüber dem Fremdem, neben Kulturangst und Kulturrassismus aber noch ein weiteres brisantes Erbe der Sarrazin-Debatte: die schon von Thilo Sarrazin in seinem Millionenbestseller ‚Deutschland schafft sich ab‘ und in zahlreichen Interviews

publizistisch vorgelebte und in der Sarrazin-Debatte weitergetragene Legitimation der Verachtung der sozial Schwachen. All das bündelt sich heute in neuen Formen der negativen Integration und der Fremdenfeindlichkeit gegenüber Asyl suchenden Flüchtlingen aus aller Welt und gegenüber europäischen Armutswanderungen mit starken Anteilen von Roma („Zigeuner“) aus Bulgarien und Rumänien.

Zuerst versuchte in Duisburg die rechtsextremistische Kleinstpartei Pro NRW aus der Empörung der Bürger im Wohnumfeld eines mit „Zigeunern“ überfüllten „Problemhauses“ Kapital für ihre Zwecke zu schlagen. In den Tumulten vor dem Übergangsheim für Asylsuchende in einer leer stehenden Schule in Berlin-Hellerdorf skandierten dann von rechtsradikalen Gruppen aufgestachelte Bürger aus der Nachbarschaft das Leitmotiv der negativen Integration: „Wir sind das Volk – und nicht die da!“ Und auch im kleinen erzgebirgischen Schneeberg zeugten zuletzt beim großen „Lichtellauf gegen Asylmissbrauch“ die Sprechchöre und mitgeführten Pappschilder von der negativen Integration von Bürgern in Angst: Teilnehmer des Umzuges mit ganzen Familien mit Kinderwagen, Lampions und von der NPD verteilten Fackeln riefen „Wir sind das Volk“ und auf einem mitgeführten Schild war zu lesen: „Wir sind Mütter, Väter, Omas, Opas – Bürger in Angst!“

Ob die – auch durch einen Bearbeitungsstau hochliegenden – Asylbewerberzahlen tatsächlich weiter steigen und ob nach der vollen Arbeitnehmerfreizügigkeit ab Januar 2014 tatsächlich die gefürchteten weiteren Kettenwanderungen von EU-Armen aus Bulgarien und Rumänien in ohnehin schon überlastete „Problemviertel“ und „Problemhäuser“ streben werden, bleibt abzuwarten. Aber die Angst davor geht um und zieht immer weitere Kreise.

Nötig sind pragmatische Konzepte auf kommunaler, nationaler und EU-Ebene. Im Asylbereich brauchen wir endlich neue europäische Lösungen. Alle politischen Verantwortungsträger wissen das – und drücken sich davor. Bei den EU-Armenwanderungen geht es vor Ort in den Kommunen um Integration durch Qualifikation und Bildung, besonders für die Kinder. Und dort, wo es keinerlei Integrationsperspektiven gibt, z.B. bei unqualifizierten bzw. berufslosen und nicht alphabetisierten Erwachsenen, gibt es durchaus die Alternative der Überzeugungsarbeit durch Integrations- bzw. Sozialdienste für eine freiwillige und geförderte Rückkehr. In Hamburg kann man lernen, wie das pragmatisch und geräuschlos geht. Gefordert ist im Hohen Berlin und hier besonders im Bundesministerium des Innern zugleich gesellschaftspolitische Aufklärungs-, Überzeugungs- und Vermittlungsarbeit – anstelle populistischer Plattitüden, die mit ihren alarmistischen Gesten nur die mentalen Abwehrhaltungen weiter steigern. Noch ist es nicht zu spät. Aber weitere Zeit ist nicht mehr zu verlieren.

Das Buch zum Thema:

Klaus J. Bade, Kritik und Gewalt. Sarrazin-Debatte, 'Islamkritik' und Terror in der Einwanderungsgesellschaft, Wochenschau Verlag, Schwalbach i. Ts. 2013, ISBN 978-3-89974893-2, 400 S., 26,80 €.

Der Migrationsforscher, Publizist und Politikberater Prof. Dr. Klaus J. Bade ist Mitbegründer des Osnabrücker Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS), des bundesweiten Rates für Migration (RfM) und des Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR), dessen Gründungsvorsitzender er 2008-2012 war.